

Adoleszenz und Alterität

Überlegungen zu einem Forschungsfeld der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik

Julian Osthues/Jennifer Pavlik

Spätestens seit der Jahrtausendwende hat sich die Beschäftigung mit Adoleszenz zu einem äußerst produktiven Arbeitsfeld der Literaturwissenschaft und -didaktik etabliert, das bis heute nicht an Attraktivität eingebüßt hat (vgl. u. a. Gansel 1999; Gansel/Zimniak 2012; Gansel/Zimniak 2011). Und auch unlängst ist eine Reihe an Publikationen dazugekommen (vgl. u. a. Gansel/Ächtler/Kümmerling-Meibauer 2019), die das Spektrum des Forschungsfeldes u. a. um Medienkontakte (vgl. Ansari 2016; Giesa 2015) und textanalytische Perspektiven (vgl. Seidel 2019; Stemmann 2019) erweitert haben. Ein Blick auf die Forschungslage zeigt jedoch, dass im Zuge dieser Entwicklungen innerhalb der Germanistik bislang erst eine überschaubare Menge an Arbeiten erschienen sind, die sich dezidiert mit dem Zusammenhang von Adoleszenz und Alterität auseinandersetzen und etwa nach der Ästhetisierung dieses Verhältnisses in der Literatur fragen, sodass einschlägige Arbeiten, das heißt Sammelbände und Monographien zu dem Forschungskomplex, noch ausstehen.¹

Dies lässt sich beispielhaft anhand von Wolfgang Herrndorfs 2010 veröffentlichtem Roman *Tschick* beobachten, der nicht nur ein erstaunlich hohes Interesse seitens der Literaturwissenschaft ausgelöst, sondern der es auch in kürzester Zeit, davon zeugt eine Vielzahl an Sekundärmaterial für den Literaturunterricht, in die Lehrpläne der Schulen geschafft hat. Bei der Forschung zu *Tschick* fällt auf, dass ein durchaus sensibler Blick für interkultu-

¹ Hier wären folgende Einzelbeiträge in chronologischer Reihenfolge zu nennen: King 2015; Osthues 2016; Pavlik 2016; Zierau 2016b; King 2019.

relle Zusammenhänge vorliegt, besonders wenn es um Fragen des Umgangs mit Eigen- und Fremdbildern, Imagologien und Stereotypen geht.² Gewinnbringend erscheinen uns vor allem Herangehensweisen, die das interkulturelle Potenzial des Adoleszenzromans in den Fokus rücken und dabei theoretische Konzepte postkolonialer Studien heranziehen und textanalytisch produktiv machen (u. a. das der Hybridität oder Mimikry) und zugleich versuchen, der ästhetischen Dimension des Textes Rechnung zu tragen, etwa indem sie die »Bedingungen des Erzählens« (Zierau 2016b: 89) einbeziehen und auf ihr interkulturelles Potenzial hin befragen (vgl. Osthues 2016). Mit dem Roman wurde gleichsam die Frage gestellt, ob es sich bei diesen über Alteritätserfahrung in der Literatur »verhandelte[n] Identitätskrisen und -politiken« um eine »neue Entwicklungsphase des Adoleszenzromans« (Zierau 2016a: 108) handeln könnte. Diese Überlegungen gelte es zukünftig noch stärker vor dem Hintergrund etablierter gattungstheoretischer und -historischer Ansätze, wie z. B. dem dreigliedrigen Modell Carsten Gansels,³ zu reflektieren. Produktiv erscheint daher nicht nur die Frage, inwiefern sich die Texte gattungsgeschichtlich als »postmoderne Adoleszenzromane« (Gansel) beschreiben ließen. Zu fragen wäre ferner, ob sich am Beispiel des Textkorpus auch gattungstypologisch eine Kategorie abzeichnet, die diesen Bereich erweitert und sich ggf. als »interkultureller Adoleszenzroman« näher diskutieren ließe.

Ein zweiter Roman, der das Interesse der Forschung auf sich gezogen hat, ist der zeitgleich mit Herrndorffs *Tschick* im Jahr 2010 veröffentlichte und sowohl mit dem Schweizer als auch Deutschen Buchpreis ausgezeichnete Roman *Tauben fliegen auf* von Melinda Nadj Abonji. Bemerkenswert ist daran, dass eine unlängst erschienene Auseinandersetzung mit dem Roman nicht aus der Literaturwissenschaft, sondern der Erziehungswissenschaft stammt. Im Zentrum des 2018 veröffentlichten Sammelbandes *Literatur im*

2 Vgl. zu Russlandbildern und Stereotypen in der Kinder- und Jugendliteratur den 2015 erschienenen ktl&m-Themenband »Sascha, Mascha & Tschick – Russen- und Russland(bilder) in den Kinder- und Jugendmedien« (klj & m 67, H. 2); besonders in Bezug auf *Tschick* darin Rösch 2015: 29; Hoge-Benteler 2015: 36; vgl. auch Osthues 2016.

3 Vgl. hierzu die einschlägige inhalts- und stoffbezogene Gattungstypologie nach Carsten Gansel, der in einer Vielzahl an Forschungspublikationen die sozialgeschichtlichen Eigenheiten dreier Subkategorien historisch ausdifferenziert hat: in den »klassischen«, »modernen« und »postmodernen« Adoleszenzroman (vgl. u. a. Gansel 1999; ders. 2004: 134, 141; ders. 2005: 359–398).

pädagogischen Blick steht die Frage, wie die Herausgeber*innen in der Einleitung schreiben, nach dem »spezifischen Erkenntnis- und Anregungspotential« der Literatur für »pädagogisches Denken und Handeln« sowie für die »erziehungswissenschaftliche Theoriebildung« (Kleiner/Wulfthange 2018: 7; vgl. auch Koller/Rieger-Ladich 2005). In diesem Band widmen sich gleich sieben von elf (!) Lektüren dem Roman Abonjis. Neben Genderaspekten und bildungstheoretischen Fragestellungen geht es in den Beiträgen immer wieder auch um Themen wie Migration, Rassismus und Fremdheitserfahrung. Und es ist keine andere als die Soziologin Vera King, die sich am Beispiel von *Tauben fliegen auf mit der »[k]reative[n] Formung des Unbewältigten im interkulturellen Generations- und Adoleszenzroman«* (King 2018) auseinandersetzt, so ihr Untertitel. Zuvor hatte King sich bereits 2015 in einem Aufsatz zu Abonji mit dem Verhältnis von »Migration, Interkulturalität und Adoleszenz« beschäftigt (King 2015). Ihre soziologischen Überlegungen sind für unseren Zusammenhang deshalb hervorzuheben, da King geradezu programmatisch die Bedeutung einer »interkulturelle[n] Adoleszenz« (King 2018: 25) unterstreicht und dabei die Dynamik von Kultur über ihre Intergenerationalität beschreibt (vgl. ebd: 36 f.), wobei – und dieser Aspekt soll nicht unerwähnt bleiben – die Autorin ihren Überlegungen ein aus postkolonialen Theoriedebatten (u. a. Homi K. Bhabha) gespeistes dynamisches Verständnis von Kultur zugrunde legt. Kings Ansatz liefert für den vorliegenden Sammelband wertvolle Impulse, da sie der Migration ein Potenzial zuerkennt, das es vermag, zu »neuen Formen des Austauschs und der Überlappung von kultureller Erfahrung« sowie »zu interkulturellen Neupositionierungen« (King 2018: 26) beizutragen. Und gerade auf die Produktivität des Zusammenhangs von Migration und Adoleszenz hat die Autorin hingewiesen:

Adoleszenz im Kontext von Migration zu untersuchen ist besonders vielversprechend, gerade weil Kultur eine generationale Dimension hat: Über die Dynamik und Abfolge der Generationen werden kulturelle Praktiken und Normen, Wissen, [sic] oder ästhetische und kognitive Muster weitergegeben und transformiert. In der Adoleszenz finden – je nach Bedingungen und Konstellationen – Prozesse der Aneignung, der Adaption oder der Veränderung des Kulturellen statt. Über adoleszente Anverwandlungen können interkulturelle Erfahrungen zu neuen, mitunter als hybrid bezeichneten kulturellen Entwürfen und Identitäten führen. (King 2018: 27)

An anderer Stelle verweist King zusammen mit dem Bildungsforscher Hans-Christoph Koller auf die transformatorische Kraft der Adoleszenz. Sie böte dem Subjekt eine »Veränderung von Welt- und Selbstverhältnissen« und eine Chance, »Perspektiven auf Andere und auf das eigene Selbst [...] durch neue Denk- und Erfahrungsweisen erweitern« zu können (King/Koller 2009: 10). Adoleszenz wird hier aufgefasst als »Möglichkeitsraum, aus dem Neues hervorgehen kann.« (Ebd.: 11; vgl. King 2004)

Wenn Adoleszenz in diesem Sinne – und darauf hat u. a. der Ethnologe Mario Erdheim in besonders anschaulicher Weise aufmerksam gemacht – als eine *liminale* Lebensphase begriffen werden kann, die nicht nur mit Konflikt- und Transgressionserfahrungen einhergeht und den Übergang zwischen Familie und Kultur charakterisiert, sondern auch als »Motor oder Ausdruck der Fähigkeit zu kulturellem Wandel« (King 2015: 146) zu betrachten ist, so drängt sich die Frage auf, inwiefern von diesen Grenzerfahrungen nicht auch eigen- und fremdkulturelle Dispositionen betroffen sind. Die Phase der Adoleszenz, so eine Anschlussthese, stellt demnach einen »Möglichkeitsraum« (King) bereit, in dem Heranwachsende gerade auch Erfahrungen kultureller Differenz auf besondere Weise aushandeln. Die Adoleszenz als eine »Zwischenzeit« (*rite de passage*) zwischen Kindheit und Erwachsensein, in der es zu Identitätskrisen, normativen Grenzverletzungen und »Störungen« (Gansel) kommen kann (vgl. Gansel 2011: 41-48), birgt somit ein denkbar mögliches Potenzial zur Irritation und Infragestellung von alltäglichen und vertrauten Denk-, Wahrnehmungs- und Verstehensroutinen – und damit auch eine Chance zur Blickverschiebung, die das Eigene als fremd erfahren und dabei ebenso den Umgang mit dem kulturell Fremden treffen kann.

Ein grenzüberschreitendes, spezifisch interkulturelles Potenzial von Adoleszenzverhandlungen läge etwa darin, zur kritischen Hinterfragung von eindeutigen, auf kulturelle Homogenität zielenden Wahrnehmungen und Zuschreibungen (Vorurteile, Stereotype, Dichotomien) beizutragen und für ein Verständnis kultureller Differenz zu sensibilisieren, das – metaphorisch gesprochen – das Fremde weder radikal ausschließt noch dem Eigenen einverleibt, wodurch es gewissermaßen zum Verschwinden gebracht würde. In diesem Sinne bietet die zusammenführende Reflexion der Begriffe Adoleszenz und Alterität einerseits – aufgrund der hier bereits, wenn auch nur in ersten Schritten, angedeuteten Nähe ihrer theoretischen Konzeptionen – die Möglichkeit, homogenisierende Denkroutinen auf literar-ästhetischer Ebene zu reflektieren, sie möglicherweise gar in Teilen aufzulösen. Andererseits

eröffnet die Reflexion mit Blick auf ihre Didaktisierung auch und in besonderer Weise Potenziale für schulische Lektüren, da sich die Schüler*innen durch die Auseinandersetzung mit Adoleszenz und Alterität darin einüben können, eine Form von ›Ambiguitätstoleranz‹ zu entwickeln.

Unter »tolerance vs. intolerance of ambiguity« versteht die Psychoanalytikerin Else Frenkel-Brunswik, auf die das Konzept zurückgeht, »one of the basic variables in both the emotional and the cognitive orientation of a person toward life« (Frenkel-Brunswik 1949: 113). Die Ausbildung dieser »Basisvariablen« könnte dafür sensibilisieren, Schwarz-Weiß-Lösungen wahrzunehmen, diese zu hinterfragen und stattdessen die Fähigkeit auszubilden, »Vieldeutigkeit und Unsicherheit zur Kenntnis zu nehmen und ertragen zu können« (Häcker/Stapf 2004: 33).

Gerade dies fällt Schüler*innen schwer, so dass die Zusammenführung von Adoleszenz und Alterität vor dem Hintergrund ihrer theoretischen sowie didaktischen Reflexionen auch mit Blick auf die Sozialisation von Schüler*innen ein gewinnbringendes Zeitfenster zu treffen scheint, da sich die Jugendlichen mit den Romanfiguren identifizieren können.

Adoleszente befinden sich schließlich selber im identitären Dazwischen; in dieser Phase können ihre literarischen Vorbilder – hypothetisch – gleichsam als kritische und teilweise widerständige Mittler- und Reflexionsfiguren auftreten, die zwischen den Generationen eine »interkulturelle Positionierung« (King 2018: 25) verhandeln und dabei sowohl normative Vorstellungen (Vorurteile etc.) der Eltern als auch der Einwanderungsgesellschaft kritisch bis ablehnend infrage stellen – oder zumindest den Konstruktcharakter von Normen, also ihr Gemacht-Sein als Fiktion, zuallererst sichtbar machen. Zu fragen wäre also, ob und auf welche Weise besonders Adoleszenzromane oder mediale Darstellungen von Adoleszenz diese Zusammenhänge thematisieren und dabei mögliche ästhetische Reflexions- und »Spielräume für einen nichtprojektiven, nichttotalitären, sondern offeneren, freieren und produktiveren Umgang mit Fremdheit« (Uerlings 2015: 32) eröffnen können. Eine zentrale Leistung der Literatur wäre es, den »Möglichkeitsraum« der Adoleszenz, in dem King zufolge Neues entsteht, im Ästhetischen sozusagen zu verdoppeln. Im Sinne eines »Möglichkeitsraums des Möglichen« wäre die Literatur als ein utopischer Raum zweiter Ordnung zu betrachten, da sie sich mit ihren Mitteln (Stichwort: »ästhetische Alterität«) zu alltäglichen Diskursen positioniert, sie in sich aufnimmt und in »ihrem« ästhetisch-spielerischen

Zugriff einerseits affirmativ, andererseits aber auch kritisch kommentieren und zu neuen Wahrnehmungsweisen anregen kann.

Ein besonderer Stellenwert wäre auch der Frage beizumessen, inwiefern die Diskussion von »ästhetischer Alterität« am Beispiel des Adoleszenzromans in pädagogischen/didaktischen Kontexten nicht auch eine Chance bereitstellt, um Aspekte der Identitätsbildung auf eine Weise zu reflektieren, die der allgemeinen Komplexitätserfahrung der Gegenwart gerecht wird, und damit zeitgenössischen Tendenzen einer »Vereindeutigung der Welt« (Bauer 2018) – und damit auch von Kultur –, wie sie u. a. im Kontext des gegenwärtigen Populismus zu beobachten ist, kritisch entgegenwirken kann. In diesem Sinn betont auch der bereits genannte Mario Erdheim die Bedeutung der Adoleszenz für die Entwicklung von Kultur, wenn er schreibt:

Adoleszent zu sein heißt, [...] von der Ordnung der Familie zur Ordnung der Kultur überzugehen. Es geht darum, die Herkunftsfamilie mit ihren Mythen, Werten und Einstellungen zu relativieren, sie als einzig sinngebende Instanzen zu überwinden und sich im fremden System der Kultur zu orientieren und neu zu definieren. (Erdheim 1998: 17)

Damit betont Erdheim das der Adoleszenz inhärente Potenzial, das Heranwachsenden die Möglichkeit bietet, frühe Kindheitserfahrungen zu korrigieren, neue Wege zu gehen und andere Lebenswege zu erproben. Der Ausgang aus der familiären Ordnung und der Übertritt in neue, kulturelle Ordnungen kann vor dem Hintergrund unseres Themas auch als Ausgang aus einer eher homogenen Denkroutine hinein in ambigue, stets auf Offenheit und Fluidität bedachte Denkweisen verstanden werden – zumindest kann die Phase der Adoleszenz als erster Anstoß, als erster Möglichkeitsraum aufgefasst werden, der Jugendliche dazu einlädt, sich mit interkulturellen Themen auseinanderzusetzen und »Störungen« (Gansel) des gewohnten Denkens – des »Denkens-wie-üblich« (Heimböckel 2013: 21) – als gewinnbringend und befreiend zu erfahren. In diesem Sinne betont Carsten Gansel, dass es äußerst produktiv sei, Adoleszenz – wenn man darunter die »Phase einer ›emotionalen und kognitiven‹ Krise [begreift], in der es zu Grenzüberschreitungen, häufig auch zur Regellosigkeit kommt« – »in Verbindung mit der Kategorie Störung zu bringen.« (Gansel 2013: 41) Auch wenn er in diesem Zusammenhang betont, dass mit dem Begriff im gesellschaftlichen Diskurs zumeist pejorative Konnotationen einhergehen – er führt als Beispiel eine Definition aus dem Bereich der

biologischen Forschung an, die unter Störungen »nicht zur normalen Umwelt von Organismen, Populationen oder zum normalen Haushalt von Ökosystemen gehörende Faktorenkomplexe« (ebd.: 32) versteht –, hebt Gansel vor dem Hintergrund literarischer Reflexionen die Produktivität des Konzepts hervor. Und wie sehr sich dieser Denkansatz für interkulturelle bzw. postkoloniale Perspektiven auf Adoleszenz und Störungssphänomene eignet, macht der Autor an anderer Stelle implizit deutlich:

Konsequent weiter verfolgt, lässt sich auch Kultur bzw. das kulturelle Feld als einer jener ›Dritten Räume‹ ungebändigter Kommunikation (H. Bhabha) auffassen [...], in bzw. auf dem es zu einem permanenten Wechsel von Aufstörung und der Aushandlung von gesellschaftlichen Toleranzgrenzen kommt. [...] Kultur als Zwischenraum bzw. kulturelle Zwischenräume lassen sich somit auch als ›Räume der Störung‹ beschreiben. (Ebd.: 35 f.)

Diese interkulturellen Räume und ihr quasi doppeltes produktives ›Störpotenzial‹, das aus der Engführung von Adoleszenz und Alterität entstehen kann, wollen wir mit Blick sowohl auf die ästhetischen Darstellungen von Adoleszenz als auch ihre Didaktisierung erforschen. Dazu soll der vorliegende Band ein Auftakt sein.

Ausgangspunkt des Sammelbandes ist die These, dass Konzepte der Adoleszenz eine grundlegende Affinität zu interkulturellen und postkolonialen Problem- und Fragestellungen besitzen, die seit der Jahrtausendwende zunehmend auch in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur verhandelt werden und (nicht nur, aber) häufig in der Auseinandersetzung mit Phänomenen erzwungener Migration (Flucht, Krieg, Vertreibung) zu beobachten sind, wodurch die Texte auf aktuelle, globale und politische Ereignisse reagieren.

Zu dieser Konjunktur an Adoleszenzliteratur zählen unserer Beobachtung nach Romane und Erzählungen, darunter inzwischen vielfach prämierte Autor*innen, wie z. B. Melinda Nadj Abonji mit *Tauben fliegen auf* (2010), Sibylle Lewitscharoffs *Apostoloff* (2002), Yadé Karas *Selam Berlin* (2003), Alina Bronskys *Scherbenpark* (2008) oder zuletzt *Und du kommst auch drin vor* (2017), Olga Grasjnowas *Der Russe ist einer, der Birken liebt* (2012), Julya Rabinowichs *Spaltkopf* (2008) oder *Dazwischen: Ich* (2016), Lana Lux' *Kukolka* (2017), Sherko Fatahs *Das dunkle Schiff* (2008), Saša Stanišićs *Wie der Soldat das Grammophon repariert* (2005), Stefanie de Velascos *Tigermilch* (2013), Que Du Luus *Im*

Jahr des Affen (2017), Sasha Marianna Salzmanns Roman *Außer sich* (2017), Fatma Aydemirs *Ellbogen* (2017) oder Emilia Smechowskis *Wir Strebermigranten* (2017) – die Liste ließe sich weiter fortführen.

Gemeinsam ist den Texten, dass sie ihre Geschichten (oder zumindest Teile davon) aus der Sicht einer adoleszenten, dazu häufig weiblichen Perspektivfigur präsentieren. Über eine adoleszente Fokalisierung erzählen die Texte von Problemen des Erwachsenwerdens und reflektieren zugleich auch interkulturelle Fragestellungen und Themen, die mit Alteritätserfahrungen im Allgemeinen und auffallend häufig mit Erfahrungen der Migration im Besonderen zu tun haben. Die literarische Auseinandersetzung mit Migrationsphänomenen weist dabei erstaunlich oft eine starke autobiographische Nähe zu Migrationserfahrungen der Autor*innen auf. Dabei sei die »Wahl einer heranwachsenden oder adoleszenten Hauptfigur« ein »gerade für Debütromane hochgradig charakteristisches Muster« (Bay 2021: 38), wie Hansjörg Bay unlängst beobachtet hat: »Besonders gilt dies, wo es sich, und das war gerade bei autobiographienahen Texten vielfach der Fall, um adoleszente und sozial relativ ungebundene Figuren handelte, die als Ich-Erzähler*innen von einem neuen Umgang mit Mobilität, Mehrsprachigkeit oder kultureller Differenz berichten konnten« (Bay 2017a: 31) und »deren Migrationsbewegung mit einer Entwicklungsoffenen, durch ein hohes Maß an Flexibilität, Dynamik und Ungebundenheit geprägten Lebensphase zusammenfiel« (Bay 2021: 38).

Diese Adoleszenzgeschichten erzählen u. a. von sozialem Anpassungsdruck in der Einwanderungsgesellschaft, worauf z. B. Salzmanns Titel *Strebermigranten* vorwurfsvoll anspielt, von drohender Abschiebung und Ausgrenzung, von Gefühlen der Desillusionierung, des Nichtankommens und des Dazwischen-Seins – kurz: vom »Ankommen und fremd bleiben« (Weinberg 2021: 46) –, von der schmerzlichen Erfahrung der Zurückweisung, Diskriminierung bis hin zu Rassismus sowie für den Adoleszenzkomplex ganz zentral: von Fragen der Identitätsstiftung, der Suche nach Zugehörigkeit, Herkunft und (Familien-)Identität, die nicht selten mit traumatischen Erinnerungen an Flucht und Krieg verknüpft sind (vgl. King 2015: 144; King 2018: 24 f., 28; King/Koller 2009: 10).

Wesentlich scheint den Texten außerdem, so eine weitere Beobachtung, dass sie über ihren adoleszenten Blick häufig auch, und das mag mit dem Wesen der Adoleszenz zusammenhängen, ein utopisches (man könnte auch sagen: positives) Moment thematisieren: Im *Abschied von den Eltern* (Pe-

ter Weiss) scheint das »Neu[e] in der Adoleszenz« (King 2004) als Chance zur Veränderung, Autonomiegewinnung und Selbstverwirklichung auf, die dabei häufig nicht allein, sondern intersubjektiv auf Augenhöhe erfahren wird – kurz: durch Freundschaft. Durch sie wird der rauen, von Verunsicherung und Hilflosigkeit geprägten Wirklichkeit eine Stabilität abgerungen, die den Protagonist*innen Geborgenheit, Mut und Zuversicht spendet.

Dass das skizzierte Korpus an Texten erweiterbar bzw. zu differenzieren wäre, zeigen einige Romane, die über das Reisemotiv Prozesse der Identitätsbildung mit Alteritätserfahrungen verschränken und dabei kulturelle Umgangsformen mit dem Fremden spielerisch-ästhetisch ausloten. Zu diesen Texten zählen etwa Rainer Merkels *Bo* (2013) oder Wolfgang Herrndorfs *Tschick* (2010). Diese Texte verdeutlichen außerdem, dass das lange Zeit als konstitutiv erachtete Kriterium des »biographische[n] Migrationsbezug[s]« (Bay 2017b: 324) für ein Schreiben über Migration und interkulturelle Erfahrung nicht mehr uneingeschränkt haltbar ist, nicht zuletzt aufgrund seines essentialisierenden Charakters (vgl. ebd.; Weinberg 2021).

Angesichts der beschriebenen Konjunktur und Vielfalt an Texten ist es erstaunlich, dass der Zusammenhang von Adoleszenz und Alterität im Horizont der literaturwissenschaftlichen Adoleszenzforschung mit Blick auf deutschsprachige Literatur bisher eher wenig Beachtung gefunden hat.⁴ Und auch eine theoretische Auseinandersetzung, die sowohl nach der Spezifizität des Zusammenhangs von Adoleszenz und Alterität fragt als auch ihre Ausprägungen im Spiegel aktueller Diskurse (z. B. Gender, Flucht, Migration) betrachtet, ist unserer Beobachtung nach seitens der Forschung bislang noch nicht hinreichend untersucht worden. Aus diesem Befund haben wir geschlossen, dass wir es mit einem Gegenstands- bzw. Arbeitsfeld zu tun haben, das zukünftig im Kontext literaturwissenschaftlicher und -didaktischer Forschung vielversprechend erscheint und insbesondere hinsichtlich seiner didaktischen Potenziale noch tiefergehend zu ergründen wäre.

Ein Ziel des Bandes ist es, im Anschluss an diese Überlegungen das Verhältnis von Adoleszenz und Alterität näher zu diskutieren sowie mögliche theoretische Zugänge und Lektüremodelle auszuloten. Wie bereits angeführt, geht es gerade auch darum, nach der Literarisierung und Ästhetisie-

4 Auf englischsprachige Forschung zur Adoleszenzliteratur soll hier nicht eigens eingegangen, exemplarisch sollen hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit die beiden Studien Cadden/Coats/Seelinger 2020 sowie Stephens/McCallum 2009 genannt werden.

rung dieses Zusammenhangs in der Literatur zu fragen. Damit geht es sowohl um interkulturelle Perspektiven auf Adoleszenz als auch darum, am Beispiel von Text- und Medienanalysen die Gegenstände auf ein mögliches interkulturelles Potential hin zu untersuchen, das sich über eine diskursanalytische Lektüre hinaus auch (oder gerade) in der »ästhetische[n] Faktur des Textes« (Dunker 2008: 11) zeigt.

Literatur

- Ansari, Christine (Hg.; 2016): Adoleszenz in Medienkontexten. Literaturrezeption, Medienwirkung und Jugendmedienschutz. Frankfurt a. M.
- Bauer, Thomas (2018): Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Stuttgart.
- Bay, Hansjörg (2017a). Migration, postheroisch. Zu Sherko Fatahs »Das dunkle Schiff«. In: Charlton Payne/Johannes Kleine/Thomas Hardtke (Hg.): Niemandsbucht und Schutzbefohlene. Flucht-Räume und Flüchtlingsfiguren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Göttingen, S. 23-37.
- Ders. (2017b): [Art.] »Migrationsliteratur«. In: Dirk Götsche/Axel Dunker/Gabriele Dürbeck (Hg.): Handbuch Postkolonialismus. Stuttgart, S. 323-332.
- Ders. (2021): »Go West?« Zur Frage eines »eastern turn«, zum Konzept »Ost-europa« und zur Verhandlung der Ost-West-Differenz in Nellja Veremejs *Berlin liegt im Osten*. In: Axel Dunker/Jan Gerstner/Julian Osthues (Hg.): »Migrationsvordergrund« – »Provinzhintergrund«. Deutschsprachige Literatur osteuropäischer Herkunft. Leiden/Boston, S. 15-39.
- Cadden, Mike/Coats, Karen/Seelinger Trites, Roberta (Hg.; 2020): Teaching Young Adult Literature. New York.
- Dunker, Axel (2008): Kontrapunktische Lektüren. Koloniale Strukturen in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts. München.
- Erdheim, Mario (1998): Adoleszenzkrise und institutionelle Systeme. Kulturretheoretische Überlegungen. In: Roland Aspel (Hg.): Ethnopsychanalyse. Bd. 5: Jugend und Kulturwandel. Frankfurt a. M., S. 9-30.
- Frenkel-Brunswik, Else (1949): Intolerance of ambiguity as an emotional and perceptual personality variable. In: Journal of Personality 18, H. 1, S. 108-143.

- Gansel, Carsten (1999): Moderne Kinder- und Jugendliteratur. Vorschläge für einen kompetenzorientierten Unterricht. Berlin.
- Ders. (2004): Adoleszenz und Adoleszenzroman als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung. In: Zeitschrift für Germanistik 14, H. 1, S. 130-149.
- Ders. (2005): Der Adoleszenzroman. Zwischen Moderne und Postmoderne. In: Günter Lange (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Baltmannsweiler, S. 359-398.
- Ders. (2011): Zwischenzeit, Grenzüberschreitung, Störung – Adoleszenz und Literatur. In: Ders. / Paweł Zimniak (Hg.): Zwischenzeit, Grenzüberschreitung, Aufstörung. Bilder von Adoleszenz in der deutschsprachigen Literatur. Heidelberg, S. 16-48.
- Ders. (2013): Zu Aspekten einer Bestimmung der Kategorie ›Störung‹ – Möglichkeiten der Anwendung für Analysen des Handlungs- und Symbolsystems Literatur. In: Ders. / Norman Ächtler (Hg.): Das ›Prinzip Störung‹ in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Berlin/Boston, S. 31-56.
- Ders. / Ächtler, Norman (Hg.; 2013): Das ›Prinzip Störung‹ in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Berlin/Boston.
- Ders. / Ächtler, Norman / Kümmeling-Meibauer, Bettina (Hg.; 2019): Erzählungen über Kindheit und Jugend in der Gegenwartsliteratur. Berlin.
- Ders. / Zimniak, Paweł (Hg.; 2011): Zwischenzeit, Grenzüberschreitung, Aufstörung. Bilder von Adoleszenz in der deutschsprachigen Literatur. Heidelberg.
- Dies. (Hg.; 2012): Störungen im Raum – Raum der Störungen. Heidelberg.
- Giesa, Felix (2015): Graphisches Erzählen von Adoleszenz. Deutschsprachige Autorencomics nach 2000. Frankfurt a. M.
- Häcker, Hartmut / Stapf, Kurt H. (Hg.; 2004): Dorsch. Psychologisches Wörterbuch. Bern u. a.
- Heimböckel, Dieter (2013): Die deutsch-französischen Beziehungen aus interkultureller Perspektive. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 4, H. 2, S. 19-39.
- Hoge-Benteler, Boris (2015): Metakonstruktion. Zu Möglichkeiten des Umgangs mit problematischen Russland-/Russendarstellungen in der jüngsten deutschen Erzählliteratur am Beispiel von Wolfgang Herrndorffs Tschick. In: *klj&m* 67, H. 2, S. 33-42.

- King, Vera (2004): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden.
- Dies. (2015): Migration, Interkulturalität und Adoleszenz. Generationale Dynamiken am Beispiel des Romans *Tauben fliegen auf* von Melina Nadj Abonji. In: Ortrud Gutjahr (Hg.): Interkulturalität. Konstruktionen des Anderen (= Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse; Freiburger literaturpsychologische Gespräche. Bd. 34). Würzburg, S. 141-162.
- Dies (2018): Kunst als Deutung. Kreative Formung des Unbewältigten im interkulturellen Generationen- und Adoleszenzroman *Tauben fliegen auf* von M. Nadj Abonji. In: Bettina Kleiner/Gereon Wulf lange (Hg.): Literatur im pädagogischen Blick. Zeitgenössische Romane und erziehungswissenschaftliche Theoriebildung. Bielefeld, S. 21-42.
- Dies. (2019): Über Grenzen und Grenzüberschreitungen in Adoleszenz- und Migrationsgeschichten. In: Carsten Gansel/Norman Ächtler/Bettina Kümmerling-Meibauer (Hg.): Erzählen über Kindheit und Jugend in der Gegenwartsliteratur. Berlin, S. 69-86.
- Dies./Koller, Hans-Christoph (Hg.; 2009): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden.
- Kleiner, Bettina/Wulf lange, Gereon (Hg.; 2018): Literatur im pädagogischen Blick. Zeitgenössische Romane und erziehungswissenschaftliche Theoriebildung. Bielefeld.
- Koller, Hans-Christoph/Rieger-Ladich, Markus (Hg.; 2005): Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. Teil 1: Grenzgänge. Bielefeld.
- Osthues, Julian (2016): »Wieder hacke, Iwan?« Interkulturelle Perspektiven auf Adoleszenz am Beispiel von Wolfgang Herrndorfs *Tschick*. In: Jan Standke (Hg.): Wolfgang Herrndorf lesen (= Beiträge zur Didaktik der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Bd. 1). Trier, S. 65-79.
- Pavlik, Jennifer (2016): »Wer bin ich und wenn ja, wie viele? Identitäts- und Alteritätskonstrukte in Wolfgang Herrndorfs Roman *Tschick*. In: Der Deutschunterricht 68, H. 2, S. 44-53.
- Rösch, Heidi (2015): *Tschick* und Maik – Stereotype in der Kinder- und Jugendliteratur. In: klj&m 67, H. 2, S. 28-32.
- Seidel, Nadine (2019): Adoleszenz, Geschlecht, Identität. Queere Konstruktionen in Romanen nach der Jahrtausendwende. Frankfurt a. M.

- Stemmann, Anna (2019): Räume der Adoleszenz. Deutschsprachige Jugendliteratur der Gegenwart in topographischer Perspektive. Stuttgart.
- Stephens, John / McCallum, Robyn (2009): Positioning Otherness. (Post-)Multiculturalism and Point of View in Australian Young Adult Fiction. In: Ulrike Garde / Anne Rose Mayer: Belonging and Exclusion. Case Studies in Recent Australian and German Literature, Film and Theatre. Newcastle upon Tyne, S. 133-146.
- Uerlings, Herbert (2015): Inverser Primitivismus. Die ethnographische Situation als dialektisches Bild von Kafka bis Hubert Fichte. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 6, H. 1, S. 31-50.
- Weinberg, Manfred (2021): »Ich bin genauso deutsch wie Kafka« (Terézia Mora). Zur Infragestellung des Konzepts der Migrantenliteratur. In: Axel Dunker / Jan Gerstner / Julian Osthues (Hg.): »Migrationsvordergrund« – »Provinzhintergrund«. Deutschsprachige Literatur osteuropäischer Herkunft. Leiden / Boston, S. 40-56.
- Zierau, Cornelia (2016a): Adoleszenz als Transitraum. Das literarische Motiv der Reise als Ort der Verhandlung von Identitätskonzepten am Beispiel des Romans *Tschick* von Wolfgang Herrndorf. In: Germanistik in Ireland. Jahrbuch der German Studies Association. Bd. 11: Transit oder Transformation. Sprachliche und literarische Grenzüberschreitungen, S. 105-121.
- Dies. (2016b): »Irgendwo da draußen und Walachei, das ist dasselbe«. Wolfgang Herrndorfs Roman *Tschick* – ein Adoleszenzroman mit interkulturellem Potential im Literaturunterricht. In: Jan Standke (Hg.): Literatur im Unterricht. Texte der Gegenwartsliteratur für die Schule. Trier, S. 81-93.

